



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Geschichte der technischen Künste**

**Brinckmann, Justus**

**Stuttgart, 1875**

VI. Gemmenschneidekunst der Hebräer

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75432](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75432)

wandt — in naher Beziehung zu Aegypten gestanden hat, und deren Glauben und Gebräuche besonders auf Phönicien und Karthago hinweisen.<sup>1</sup>

## VI.

### Gemmenschneidekunst der Hebräer.

Auch die Hebräer hatten bereits in sehr früher Zeit geschnittene Steine, da Siegelringe bei den jüdischen Königen gewöhnlich waren, und der hohe Priester die Namen der Stämme Israels in 12 Steinen eingegraben auf der Brust trug.<sup>2</sup> Letztere Steine stellten zwei Schilde vor, welche Urim und Thummim hiessen.<sup>3</sup>

Die Gemmenschneidekunst konnte den Hebräern von Assyrien aus, namentlich von Babylon und Niniveh, ebenso aber auch von Aegypten gekommen sein. — Winckelmann führt an, dass die Juden auch in ihren blühenden Zeiten die Künstler des phöniciſchen Volkes gerufen hätten; doch wird in den Büchern des alten Bundes (II. Mof., 30—35) auch ein einheimischer Künstler genannt, Bezaleel, welchem Gott Einsicht und Kenntniß aller Arbeit, Ideen zu verſinnlichen, namentlich auch der Kunst, Steine zu schneiden und zu faſſen, verliehen hatte.<sup>4</sup> — Uebrigens war jede Möglichkeit zur Entwicklung der glyptiſchen Kunst bei den Israeliten vollſtändig abgeſchnitten, da durch das moſaiſche Geſetz ſtreng verboten war, die Gottheit in menſchlicher Geſtalt darzuſtellen. Man findet daher von den Hebräern gewöhnlich nichts anderes, als Talismane in Stein geſchnitten, welche als Amulette getragen wurden. Einen ſolchen geſchnittenen Stein beſchreibt Tölken (a. a. O., I. Cl., Nr. 196, S. 46) als »jüdiſch-ägyptiſche« Darſtellung —: »Grüne antike Paſte. Zwei Einhörner ſchauen mit zurückgewandtem Kopf nach einem ſiebenarmigen Leuchter empor, einem der eigenthümlichſten heiligen Geräthe des jüdiſchen Tempeldienſtes, welcher Leuchter zwiſchen ihnen von einem groſſen herzförmigen Waſſerkrüge, einer gewöhnlichen Hieroglyphe des Landes Aegypten getragen wird; im Felde unkenntliche Schriftzeichen.« — King bringt (a. a. O., S. 155) die Beſchreibung und Abbildung eines Hiacinth-Intaglio aus dem 5. oder 6. Jahrhundert der chriſtlichen Zeit, der mit geſchnittenen Steinen aus der Saſſaniden-Zeit zugleich gefunden wurde und einen Scheffel mit Aehren

<sup>1</sup> *Zeitschrift für Ethnologie* von A. Baſtian. IV. Band. 1873.

<sup>2</sup> *Exodus* c. 28, 17—20, c. 39, 10—13; *I. Könige* 28, 8; Philo, *Vita Moſis* c. I. —

<sup>3</sup> J. Bellerſmann, *Die Urim und Thummim, die älteſten Gemmen*. Berlin 1824.

<sup>4</sup> Saalfchütz, *Archäologie der Hebräer*. Th. I, S. 137.



darstellt, nebst der hebräischen Inschrift: »Helel, Sohn des Coafah;« — desgleichen ist dort ein achteckiger Carneol, in einer Silber-Ringfassung von echt orientalischem Charakter beschrieben, welcher Siegelstein die Legende trägt: »Iffacher, der Priester«.

Auch Ficoroni<sup>1</sup> bringt die Beschreibung und Abbildung von zwei Gemmen, deren jede den heiligen siebenarmigen Leuchter weist. Auf der ersteren — einem Onyx-Intaglio — ist, ausser dem Leuchter, ein Palmenzweig, ein Oelgefäss als Füllhorn, ein kleineres Oelgefäss und eine Gesetzesrolle dargestellt; auf der anderen, in Krytall geschnittenen, ist, unter beigefügten nicht entzifferbaren Worten, der Gottesname *Iaω* zu lesen. (Vgl. XII. Capitel: Abraxas-Gemmen).

## VII.

### Gemmenschneidekunst der Aegypter.

In den urältesten Zeiten haben die Aegypter — deren ganze wesentlich durch die Priester beeinflusste Kunst von allem freien Idealismus ebenso fern war, als vollendet in bis in's Kleinste gehender fleissiger Ausführung — die glyptische Kunst geübt, wie uns die vielen noch erhaltenen, aus der fernsten Vorzeit stammenden, gewöhnlich der Länge nach durchbohrten und als Amulette getragenen *Scarabäen-Gemmen* in einer ungemein grossen Mannigfaltigkeit beweisen.<sup>2</sup>

Es mögen von den Aegyptern die frühesten Versuche in diesem Kunstzweige aus freier Hand gemacht worden sein, und zwar wahrscheinlich von ihnen noch weit früher, als von den Babyloniern. Die ältesten und rohesten dieser ägyptischen Käfergemmen haben halbkugelförmige Vertiefungen und sind grösstentheils Carneole. Erst in späterer Zeit sind dieselben an ihrem unteren Theile flach geschliffen und mit vertieft gearbeiteten, auch von einer einfassenden Linie umgebenen hieroglyphischen Zeichen versehen,<sup>3</sup> die bekanntlich theils lautliche, theils bildliche sind, welche ent-

<sup>1</sup> Fr. Ficoronii *Gemmae antiquae litteratae &c.* — Romæ MDCCLVII.

<sup>2</sup> Der heilige *Pillenkäfer*, *Scarabaeus (Ateuchus sacer)*, galt als Symbol des Welterschöpfers, da aus der Kugel, welche dieser Käfer aus dem Dünger der Thiere als Hülle für sein Ei formt und mit Hilfe der Hinterfüsse rollt, eine lebendige Schöpfung sich entwickelt. (Nach der aus Scarabäen-Gemmen ersichtlichen verschiedenen Gestalt der Flügeldecken zu urtheilen, gab es mehrere Species dieser Käfergattung, die nachgebildet wurden.)

<sup>3</sup> Vgl. Joh. Joach. Bellermann, *Ueber die Scarabäen-Gemmen &c.*, Berlin. 1. Stück 1820; 2. Stück 1821. — Desgl. Anton v. Steinbüchel, *Scarabées Égyptiennes figurées du Musée des Antiq. de S. M. l'Empereur.* Vienne 1824.